

Grauzone Archäologievermittlung? Beobachtungen zum Spagat zwischen Hobby und Beruf

Claudia Merthen

Zusammenfassung – Die Vermittlung von Archäologie findet nicht allein durch und zwischen Institutionen statt. Ebenso konzipieren und organisieren auch Ehrenamtliche eigenständig Veranstaltungen und führen sie durch. Befinden sie sich damit in einer Grauzone zwischen den Institutionen? Ist man sich dort dieser Konstellation bewusst? Wird sie billigend in Kauf genommen, weil es keine direkten Zuständigkeiten gibt? Wie weit sollte der Bedarf an Archäologievermittlung institutionell betreut und organisiert werden? Sind gewisse Qualitätsstandards notwendig? Die Autorin ist der Ansicht, dass für die nicht-institutionelle archäologische Pädagogik sehr wohl eine gewisse Organisation nötig ist. Hierzu werden Vorschläge gemacht.

Schlüsselwörter – Archäologie, Vermittlung, archäologische Pädagogik; Schule; Lehrer; Freiberuflichkeit; Ehrenamt

Abstract – To communicate archaeological knowledge is not just a concern of institutions like museums, but also a matter for volunteers. They plan and manage educational events. In doing so, they act in the gaps between the programmes of well established institutions. Is this situation accepted or tolerated because no one has capacities to control it? Should the demand for archaeological communication be guided and organised by institutions? Is a certain level of quality necessary? To establish archaeological education and as there is a need of some kind of organisation, this paper makes some recommendations.

Keywords – archaeology; archaeological communication; cultural education; school; teachers; freelancer; voluntary office

Um Methoden und Erkenntnisse der Archäologie an das interessierte Publikum weiterzugeben, bedarf es der Vermittlung. Diese Schnittstelle wird auf verschiedene Art und Weise bedient, und dabei konkurrieren vielfältige kulturelle Angebote miteinander. Die folgenden Ausführungen wollen auf die derzeitige Situation der ehrenamtlichen Vermittlung von Archäologie, die *außerhalb* von Institutionen stattfindet, aufmerksam machen.

Das Arbeitsfeld

Die ehrenamtliche eigenständige „Archäologievermittlung“ respektive „archäologische Pädagogik“ und „archäologische Bildungsarbeit“ besitzt, wie diejenige in Museen, zahlreiche Facetten und Möglichkeiten.¹ Führungen, Vorträge, Mitmachaktionen und praktisches, handwerkliches Arbeiten werden in kleinen, ehrenamtlich geführten Museen und Ausstellungen und ebenso in Schulen durchgeführt. Lernorte im Gelände, z. B. Bodendenkmäler, Ausgrabungen, rekonstruierte Gebäude und Anlagen, ergänzen das Spektrum. Arbeits- und Materialaufwand für die Veranstaltungen sowie Umfang und Komplexität der vermittelten Inhalte sind nach Motivation und Kenntnisstand verschieden. Zielpublikum sind hauptsächlich Kinder und Jugendliche, doch findet immer mehr auch die Arbeit mit Erwachsenen und Senioren Eingang; dies ist auch unbedingt notwendig, denn die Vermittlung archäologischer Erkenntnisse sollte sich an alle

Altersgruppen richten. Wahrgenommen werden diese Angebote sowohl im Rahmen schulischer Bildung als auch zu Freizeitvergnügen und Unterhaltung. Angebot und Nachfrage zu ehrenamtlichen Dienstleistungen ist groß, und vor allem dann, wenn die lokale Geschichte vor Ort im Mittelpunkt steht. Derzeit wird z. B. in Bayern gern auf die Arbeit der Ehrenamtlichen zurückgegriffen, um ihrem Interesse an der Archäologie einen Rahmen zu geben, aber auch, weil finanzielle Mittel knapp sind und ehrenamtliche Arbeit nichts kostet.

Zwischen Hobby und Beruf

Ehrenamtliches Engagement in der Archäologievermittlung gründet meist auf großem, oft seit der Kindheit vorhandenem Interesse. Vor allem außerhalb von Institutionen wie Museen geben Ehrenamtliche archäologisches Wissen und Erkenntnisse weiter, planen Veranstaltungen und führen sie durch, und dies vielfach in Eigeninitiative und Eigenregie. Gleichzeitig besteht von Seiten der Freiwilligen ein großer Bedarf nach Ansprechpartnern. Sie wollen nicht nur ihre Arbeit geschätzt wissen, sondern ihnen liegt auch kontinuierlich an konkreter persönlicher Betreuung und inhaltlicher Hilfe. Ist eine Betreuung gegeben, z. B. durch die Einbindung von Institutionen wie Universitäten in die Arbeit oder durch Schulungen durch Fachpersonal, kann die Vermittlungsarbeit einen hohen Standard

erreichen. Das archäologisch-pädagogische Angebot bleibt dann durch Weiterbildung und regelmäßigen Austausch aktuell. Ein fundierter archäologischer Hintergrund sorgt für fachliche Sicherheit bei den Vermittelnden, auch wenn Intention, Motivation und Intensität des Engagements im Einzelfall sehr verschieden sein können.² Fachliche Kenntnisse, Recherche und sachliche Diskussion sind nicht nur für Fachleute die Grundlagen für die vielfältige archäologische Arbeit, sondern auch für Ehrenamtliche ohne Archäologie-Studium. Das gilt ganz besonders für ihre Tätigkeiten auf dem Gebiet der Archäologievermittlung, denn auch auf diesem Weg findet Archäologie Eingang in die kulturelle Bildung. Wer eigentlich kann – darf – sollte was vermitteln?

Zwischenbilanz – Und offene Fragen

Im Weißenburger Memorandum von 2004 wurden der Wert und die Leistungsfähigkeit der Archäologie für die Bildung von Kindern und Jugendlichen schriftlich festgehalten (WEISSENBURGER ERKLÄRUNG 2004). Ebenso wurden die Voraussetzungen erarbeitet, unter denen dieses Potential adäquat genutzt werden kann. Dies muss auch auf Erwachsene und Senioren ausgeweitet werden. Im Ganzen geht es in diesem Schriftsatz um die Qualitätssicherung und um Standards in Sachen Archäologie und ihrer Vermittlung als Teil der kulturellen Bildung. Verschiedene wesentliche Beiträge wurden seither schon geleistet – und doch war der selbstkritische Unterton der Tagung „Archäologie, Schule und Museum im Spannungsfeld Kultureller Bildung“, die der Reflexion der Wirkung des Memorandums diente, ganz offensichtlich: was wollen wir – also was will die Archäologie als Fach mit ihren Vertretern, was soll sie – und was soll sie nicht – denn mit Archäologievermittlung respektive archäologischer Bildungsarbeit werden gleichzeitig Selbstverständnis, Wert und Mehrwert der Archäologie transportiert und verankert.

Daher ergeben sich bezüglich der nicht-institutionellen Archäologievermittlung einige wichtige Fragen, deren Antworten ebenso formuliert werden sollten:

Besteht ein Anspruch von Seiten der Archäologie an die archäologische Bildungsarbeit?

Wenn ja – welcher?

Was soll vermittelt werden?

Wie wichtig ist dabei „echtes“ archäologisches Wissen, wie wichtig der aktuelle

Forschungsstand?

Welche Rolle spielt ein Archäologie-Studium?

Sind in der Archäologievermittlung Qualitätsstandards notwendig?

Wenn ja - welche?

Wie könnte man sie erreichen?

Sollten sie geprüft und evaluiert werden?

Und wer könnte dies umsetzen?

Welche Wirkung wäre zu erwarten?

Einige Antworten

Aus Sicht der Wissenschaft Archäologie mit ihren Vertretern in der Öffentlichkeit sollte es ein Anliegen sein, die Antworten auf diese Fragen zu formulieren. Diese Position zur nicht-institutionellen archäologischen Pädagogik dient allen Beteiligten als Orientierung. Fachvertreter, Museumspädagogen, Lehrkräfte, Heimatpfleger und Ehrenamtliche können auf diese gemeinsame Grundlage zurückgreifen und sich daran orientieren. Sie kommt einem Leitbild gleich, das die Ziele und Möglichkeiten der Archäologievermittlung klar formuliert und auch von den Erfahrungen profitiert, die in der Vermittlungspraxis gemacht werden. Ebenso wirken die Anforderungen des Publikums zurück, da Forschung ohne Öffentlichkeitsarbeit nur für sich bleiben kann.

In der musealen Arbeit widmet man sich seit einigen Jahren verstärkt dem freiwilligen Engagement. Ein Ergebnis ist in der Empfehlung „Bürgerschaftliches Engagement im Museum“ (BEiM 2008). Die Broschüre wurde 2008 in Zusammenarbeit des Netzwerks Bürgerschaftlichen Engagements im Museum und dem Deutschen Museumsbund erarbeitet (BEiM 2008, 2; NETBEM 2009, 8). Die damalige Feststellung, dass die Museen „vielfach heute nicht zu unterhalten und auch zukünftig in ihrer Existenz nicht gesichert“ sind (BEiM 2008, 4), gilt bis dato. Die zunehmende Bedeutung der Freiwilligenarbeit floss ebenso in die Arbeit der ICOM Deutschland ein. Sie erklärte sich bereit, aktiv zur „Standardisierung und Professionalisierung des Freiwilligenwesens im Museum“ beizutragen (NETBEM 2009, 9). Um dies zu erreichen, ist ein strukturiertes und möglichst professionell geführtes Freiwilligenprogramm aufzubauen (BEiM 2008, 14, 30). Es befasst sich mit allen Belangen, die zur Arbeit der Ehrenamtlichen gehören, so auch mit ihrer regelmäßigen Schulung und Fortbildung. Dasselbe gilt für ehrenamtlich betriebene Museen. Regelmäßige Weiterbildungsangebote sind eine wesentliche Voraussetzung, damit das Personal die muse-

umsspezifischen Aufgaben erfüllen kann, die Vermittlung ist eine dieser Aufgaben (BEiM 2008, 21-23). Gleichzeitig ist an dieser Stelle festgehalten, welche Arbeiten die nicht speziell für Museumsarbeit und Forschung ausgebildeten Ehrenamtlichen durch die Qualifizierungen übernehmen können. Die freiwillige Arbeit der Ehrenamtlichen bereichert das Programm von hauptamtlich geführten Museen durch zusätzliche Angebote, indem sie eigenständig agieren und bestehenden Programmpunkten zuarbeiten, und sie erweitern die kulturelle Bildungslandschaft durch Museen, die von ihnen unterhalten werden.

Allerdings hat ehrenamtliches Engagement auch Grenzen, auf die aufmerksam gemacht wurde: „Inwieweit aber dürfen die begeisterten, unbezahlten Freiwilligen die bezahlten Fachkräfte ersetzen? Wie müssen die Hauptamtlichen die Ehrenamtlichen professionalisieren, damit es im Museumsalltag nicht nur gut gemeint, sondern auch gut gemacht wird?“ (NETBEM 2009, 9, Begleittext zu einer Diskussionsrunde zum Thema, die im Radio ausgestrahlt wurde; vgl. BV 2008, bes. 19-20, 23). Diese beiden Aspekte betreffen in gleichem Maße die ehrenamtliche Arbeit in der Archäologie und in der archäologischen Vermittlung, vor allem im nicht-institutionellen Bereich. Sie zeugt immer von besonderem Engagement, doch erübrigt sich damit die wissenschaftlich-archäologische Arbeit an der Schnittstelle zum Publikum nicht. Wissenschaftliche Recherche und Reflexion sind Arbeitsweisen, die mit einer fachlichen Ausbildung verknüpft sind und sich nicht ohne Weiteres ‚nebenbei‘ erlernen lassen. Daher sind gleichermaßen die Wissenschaftler gefragt, sich mit den verschiedenen Themenkomplexen auseinander zu setzen, sie zu erarbeiten, Hintergründe und Verknüpfungen zu erkennen, dabei die aktuelle Forschung zu eruieren und die Erkenntnisse auf einen allgemein verständlichen Level herabzubrechen, der ein hohes wissenschaftliches Niveau behält und gleichzeitig für alle Rezipientengruppen nachvollziehbar ist.

In der nicht-institutionellen Archäologievermittlung müssen gleiche inhaltliche Maßstäbe und Anforderungen für alle Vermittelnden gelten (vgl. für den musealen Bereich BV 2008, bes. 19-20, 23). Ein Besucher sieht einer Person im Normalfall nicht an, ob sie als Fachvertreter oder im Ehrenamt tätig ist. Er darf aber eine kompetente, befriedigende Antwort auf seine Fragen erwarten. Dies erfordert einen gewissen Grad an Standardisierung und Professionalisierung. Dazu gehören passend zur Zielgruppe abge-

steckte Ziele ebenso wie die Kenntnis von Methoden, Forschungsgeschichte und aktuellen Entwicklungen zu den entsprechenden Aspekten. Dies kann auch einen großen Arbeitsaufwand für die Vermittelnden bedeuten, unabhängig davon, ob sie als Freiberufler oder im Ehrenamt tätig sind. Beide sind wichtige Standbeine für die archäologische Bildungsarbeit außerhalb von Institutionen, die den Wissenserwerb wesentlich steuern und beeinflussen.

Folgende fünf Vorschläge können dabei helfen, die Archäologievermittlung adäquat in die kulturelle Bildungsarbeit einzubinden. Sie sind eng mit einander verwoben. So können auch die Potentiale ausgeschöpft werden, die durch motivierte, begeisterte ehrenamtliche Vermittler vorhanden sind.

1) Zentrale Koordinationsstelle

Eine Institution, z. B. eine Zweigstelle der Landesämter oder auch eine Art Dachverband, sollte hierbei im Hintergrund stehen. Durch sie legitimiert sich die Archäologievermittlung und wird als ein Arbeitsfeld der Archäologie wahrgenommen und aufgewertet. Es kann eine Art Qualitätssiegel entstehen, das mit der Bildungsarbeit in Sachen Archäologie verbunden ist. Archäologische Pädagogik erhält mehr Gewicht. Eine solche Institution dient umgekehrt auch als Orientierungshilfe für alle, die Archäologie vermitteln, auf sie kann man sich beziehen. Gleichzeitig ist sie Anlaufstelle für diejenigen, die in dieser Richtung nach Hilfe suchen. Auf diese Weise kann man Interesse und Engagement für das Fach Archäologie gerecht werden, die Bürger fühlen sich ernst genommen, denn sie wollen die Archäologie ja fördern – ihre positiven Erfahrungen wirken zurück.

Außerdem könnten in einer solchen Institution die Bündelung von Informationen und die Koordination archäologischer Pädagogik erfolgen. Eine Aufstellung von Archäologen und Gruppen, die bereits erfolgreich in der Archäologievermittlung wirken, bildet die Grundlage für schnelle und effektive Hilfe. So entsteht ein Netzwerk, das gleichzeitig gewünschte Standards erfüllt.

2) Weiterbildungen und Schulungen

Regelmäßige Fortbildungen sind unerlässlich, denn Fach, Forschung und ihr Umfeld entwickeln sich. Sie können sowohl von institutionellen als

auch von freiberuflichen Fachvertretern angeboten und durchgeführt werden. Schulungen sind im Sinne der Archäologie und des Ehrenamtes, denn sie ehren das Engagement der Freiwilligen und ihre Begeisterung für Fach und Vermittlung. Da diese verschiedenste Interessen und Vorbildungen haben, kann man die Lerneinheiten auch spezifisch auf sie zuschneiden. Solche Qualifizierungen sollten kontinuierlich angeboten werden, denn so lernen sich die Ehrenamtlichen untereinander kennen, Informationen fließen besser, es kann nachverfolgt werden, wie welche Information in Umlauf kommen, und man lenkt die Aufmerksamkeit auf aktuelle Forschungen und Literatur. Am Ende solcher Schulungen kann ein Zertifikat stehen, das das erworbene sachliche Fachwissen bestätigt.

3) Publikationen

Regelmäßige, leicht zugängliche und erschwingliche Veröffentlichungen, z. B. in Form einer festen, eigenen Reihe, unterstützen die Archäologievermittlung durch Ehrenamtliche wesentlich. Fachlich richtige, aktuelle und gleichzeitig anschaulich aufbereitete Informationen sind für adäquate Archäologievermittlung unerlässlich. Dasselbe gilt für offiziell herausgegebene Literaturverweise. Buchempfehlungen beispielsweise wurden durch den AK Archäologie im Schulbuch bereits ausgesprochen und in Buchform als kommentierte Zitatsammlung aktualisiert (AK AiS 2012), in dieser Art ließe sich weitermachen. Das Internet mit einer eigenen, speziellen Homepage bietet sich als Plattform an. Nach Registrierung und persönlicher Kontaktaufnahme kann der Zugang zu diesen Inhalten freigegeben werden, möglicherweise auch gegen geringe Gebühr. So kann ein Fundus zu Themengebieten und Regionen erstellt werden, der Texte und Literatur enthält. Die Reflexion von Methoden und Erfahrungsberichte zur Archäologievermittlung müssen ebenfalls aufgenommen werden. Damit verbunden oder eigenständig kann die Listung und Verlinkung zu Personen sein, die persönlich und auch kurzfristig helfen können. Sie sind Ansprechpartner, da sie schon in der Vermittlung arbeiten und engagiert werden können – diese Personenvermittlung sollte auch bei direkter Nachfrage in der Institution möglich sein. Solche Publikationen dienen zur Selbsthilfe für alle, die Archäologie vermitteln, sie schaffen einen fundierten fachlichen Hintergrund, und sie wirken weiterführend, da aktuelle Forschung einfließt. Rückmeldungen durch die Benutzer

helfen bei der Weiterentwicklung. Rundbriefe, z. B. als elektronische Newsletter, weisen auf Aktualisierungen hin. So erreicht man eine Vernetzung durch Bündelung. Zudem kann man auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen, z. B. auf Veränderungen im Bildungssektor, reagieren. Als Benutzer erhält man Informationen aus erster Hand. – Dieses ‚Informationsforum‘ muss zwar betreut werden und benötigt Koordinatoren, aber es fördert den allseitigen Austausch und fördert die archäologische Bildungsarbeit.

4) Regelmäßiger Erfahrungsaustausch

Persönlicher Austausch stärkt die Position der Archäologie als Fachdisziplin und hilft, den Anforderungen an die Archäologievermittlung gerecht zu werden. Gute Möglichkeiten dafür sind z. B. Tagungen, periodische Treffen, regelmäßige Schulungen und Exkursionen.

5) Ein Zertifikat

Ein allgemeines Zertifikat für die archäologische Pädagogik würde identifikationsstiftend wirken. Hierzu gehören dann sowohl Fachwissen als auch pädagogische Schulung.

Lag der Fokus des Gesagten auf der ehrenamtlichen archäologischen Vermittlungsarbeit, so sei an dieser Stelle festgehalten: diese beschriebene Basis bildet gleichzeitig auch ein wichtiges Hilfsmittel für Lehrer. Sie erhalten hier essentielle Grundlagen, um die Archäologie adäquat in ihren Unterricht einzubeziehen (vgl. S&A 2011). Eine solche Unterstützung ist umso bedeutsamer, als in den letzten Jahren die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für die Einbeziehung von Fachleuten sowie der zeitliche Rahmen, der für ergänzende Angebote verwendet werden kann, immer mehr schrumpfen (vgl. die Beiträge von Engelen-Schmidt in diesem Band).

Ausblick

Alle angesprochenen Aspekte sind im Endeffekt eine Frage des Geldes. Bezüglich der nicht-institutionellen Archäologievermittlung sind daher vor allem die beiden Punkte des Weißenburger Memorandums, die die finanzielle Förderung thematisieren, von Bedeutung: *„Um diese Möglichkeiten [der Archäologie in der schulischen Ausbildung] anbieten und ausschöpfen zu können, erachtet die Expertenrunde für notwendig, dass ... [7.] Projekte zur Einbindung der Archäologie in*

Schule und Vorschule ideell und finanziell gefördert werden, z. B. durch breitere Unterstützung der Aktivitäten der Museumspädagogik; [8.] die Einrichtungen der Landesarchäologie einschließlich der kommunalen Archäologien sowie der Museen mit Personal und Mitteln adäquat ausgestattet werden; ...“ (WEISSENBURGER ERKLÄRUNG 2008, 2). Sowohl die breite Unterstützung der archäologischen Pädagogik als auch die adäquate personelle und finanzielle Ausstattung der Museen und Einrichtungen der Landesarchäologie bleiben als dringende Voraussetzung bestehen, damit das Fach Archäologie all sein Potential für die kulturelle Bildung ausschöpfen kann. Dies gilt in gleicher Weise auch für die nicht-institutionelle Archäologievermittlung. Erste Schritte zur Umsetzung dieser Voraussetzungen sind in Bayern die Projekte „Archäologie und Schule – Kooperation macht Sinn“ (A&S 2010) und „Archäologie und Ehrenamt“ (A&E 2010-2012; A&E 2012). Im erstgenannten arbeiten archäologische Vereine und Arbeitskreise im Sinne der Vermittlung von Archäologie ehrenamtlich mit Schulen vor Ort zusammen. Das zweitgenannte Projekt unterstützt die Arbeit von Ehrenamtlichen in Archäologie und Denkmalpflege. In der zweijährigen Modellphase hat sich gezeigt, dass der Schwerpunkt dieses Projekts auf letzterer liegt. Gefördert werden unter anderem Aus- und Weiterbildung, auch für Personenkreise, die in der Archäologievermittlung arbeiten, sowie archäologisch-pädagogische Arbeit mit Kindern (z. B. MERTHEN & SCHULZ 2012). Zwei hauptamtliche Wissenschaftler koordinieren die projektbezogene Arbeit, welche in der Regel durch eine Zusammenarbeit zwischen den geförderten Ehrenamtlichen und freiberuflichen Archäologen geleistet wird.

Fazit

Einen „Spagat zwischen Hobby und Beruf“ in der nicht-institutionellen Archäologievermittlung muss es nicht geben. Archäologen und Ehrenamtliche ohne Studium können hier arbeiten, die einen im Beruf, die anderen im Hobby. Beide Seiten werden in der Vermittlung der Archäologie gebraucht und tragen wesentlich zu ihrer Etablierung bei. Beide müssen aber den gleichen Anforderungen genügen, identisches Standards sind die Voraussetzung für adäquate archäologische Bildungsarbeit. An der Schnittstelle zum Publikum ist Archäologie in jedem Fall eine kulturelle Dienstleistung, die

ihren Preis haben muss.

Dabei ist aber auch auf das archäologisch interessierte Publikum hören. Neben den Besucherbefragungen meldet es sich manchmal von selbst zu Wort, beispielsweise über Gästebücher, Zettelkästen und Online-Formulare, aber auch über die Presse. Kurz vor der Tagung in Dresden erschien diesbezüglich ein Artikel in der FAZ. Die Großmutter eines museumsbegeisterten Enkels formulierte ihre Wünsche an die Archäologievermittlung folgendermaßen (MÖNCH 2012).

“... Vergeblich haben wir die Museumsshops durchsucht nach akzeptablen Museumsführern, wobei es schon ‘kindgerechte’ Bücher gibt. Nur sind die allesamt untauglich für das, was uns interessiert: kurze Geschichten zu den ‚schönen Sachen‘, den Kunstwerken, die man nur im Museum sieht. Es gibt jede Menge alberne Malbücher, museumspädagogisch aufgeladene Rätselhefte und all den Kram, den man sich zu Hause ins Regal stellen kann. Also sammeln wir Kunstpostkarten, weil die den Vorzug haben, das Schöne ohne Wenn und Aber zu zeigen. Es geht ja nicht um frühkindliche Ästhetikerziehung oder etwas ähnlich Verstiegenes, sondern um Ausflüge ins Reich des Schönen und der Wunder. Im Bodemuseum wurden wir in die liebevoll eingerichtete Kindergalerie verwiesen, mit Plüschdrachen und Ritterfilmen, die auch im Kika laufen könnten. Oskars strenges Urteil: Alles wie im Kindergarten, aber kein Museum.“

Dank

Ich danke den Organisatoren für die Initiative zu dieser sehr interessanten Tagung und für die Einladung zum Vortrag. Die Diskussionen waren sehr vielschichtig, und sie zeigen, dass ein großer Bedarf an Austausch besteht, sowohl in struktureller als auch in inhaltlicher Hinsicht. Ebenso bedanke ich mich für die Aufnahme meines Beitrages in den Tagungsband. Für die wichtigen Diskussionen zum Thema und für ihre wertvollen Hinweise zum Manuskript danke ich Katrin Kehrer und Ingo Wiwjorra, Nürnberg, Ute Knötig, Hamburg, und besonders Marcus Beck, Nürnberg, Constanze Treue, Dresden, Isabella Engeli-Schmidt, Königsbrunn und Raimund Karl, Bangor.

Anmerkungen

¹ Die Bezeichnung „Museumspädagogik“ wird vielfach auch für die Archäologievermittlung außerhalb von Museen verwendet. Eine begriffliche Trennung ist hier jedoch angebracht. Zu Eignung und Möglichkeiten, die Experimentelle Archäologie zu nutzen, vgl. u. a. die Publikationsreihe Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanzen, <http://www.exar.org/html/deutsch/publikationen_bilanz.html> [15.1.2013].

² Dieser Personenkreis ist mit dem Begriff „Laien“ nur ungenügend beschrieben.

Literatur

A&E (2010-2012): Modellprojekt Archäologie und Ehrenamt. Zweijähriges Pilotprojekt zur Unterstützung und Bündelung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bodendenkmalpflege in Bayern. Projekt der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Landesverein für Heimatpflege in Bayern e.V. <http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/EHRENAMT/8_0_foerderung_ehrenamt.php> [15.7.2012].

A&E (2012): Archäologie und Ehrenamt. Anlass, Verlauf und Bilanz eines Modellprojekts. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), *Denkmalpflege Themen* 2012, Heft 3.

AK AiS (2012): Arbeitskreis Archäologie im Schulbuch der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (Hrsg.), *Literaturempfehlungen zur Archäologie. Fachliteratur, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur.*² (Archäologischer Bericht 21). Bonn: Habelt.

A&S (2010): Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Archäologie und Schule – Kooperation macht Sinn. Berlin 2011. <http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/ARCHSCHULE/9_0_archaeologie-schule.php> [15.7.2012].

BEiM (2008): Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement im Museum. Kassel/ Berlin 2008. <http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/BEiM_Broschuere_2008.pdf> [15.7.2012].

BV (2008): Deutscher Museumsbund e.V. & Bundesverband Museumspädagogik e.V. (Hrsg.), Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Berlin 2008. <http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Qualitaetskriterien_Museen_2008.pdf> [15.7.2012].

Merthen, C. & Schulz, H.-G. (2012): „Mammutsteak und Uhrkornbrot“. Steinzeit-Aktionswochen in der Grundschule Zirndorf. In Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Archäologie und Ehrenamt. Anlass, Verlauf und Bilanz eines Modellprojekts. *Denkmalpflege Themen* 2012, Heft 3, 74-75.

Mönch, R. (2012): Kinder sind auch nur Menschen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Samstag, 28. April 2012, Nr. 100, *Feuilleton live*, S. B 8.

netbem (2009): netbem.eu. Netzwerk Bürgerschaftlichen Engagements im Museum, Newsletter 13/ Juli 2009. Das Netzwerk hat seine Arbeit 2012 eingestellt und die Internetpräsenz aufgelöst. <<http://www.arbeitsgruppe-heidelberg.de/afeb-kiosk-downloadseite/>> [15.1.2013].

S&M (2011): Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), schule@museum – Eine Handreichung für die Zusammenarbeit. Berlin 2011. <http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Leitfaden_s_m.pdf> [15.7.2012].

Weißenburger Erklärung 2004: Weißenburger Memorandum. <http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/ARCHSCHULE/9_DOKUMENTE/Weissenburger_Erklarung.pdf> [15.7.2012].

Dr. Claudia Merthen
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
Abteilung Vor- und Frühgeschichte
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
c.merthen@gnm.de